Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7501.

Telephon-Nr. 1047. **Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.** Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: **Volksblatt Hallesaale.**

Nr. 150 **Halle a. S., Freitag den 30. Juni 1899.** **10. Jahrg.**

Zur Verjüngung der Armee.

In regelmäßigen, leider nur zu kurz bemessenen Zwischenräumen läuft durch die Presse die Mitteilung, daß wieder so und so viele Generäle der verschiedenen Grade und andere höhere Offiziere pensioniert worden seien. Erst dieser Tage wurde dem staunenden Volke wieder eine solche Liste aufgethan, welche ergab, daß in der ersten Hälfte des laufenden Jahres nicht weniger als 360 Offiziere pensioniert worden sind, was dem Volke weitere 1 100 000 Mark für Offizierpensionen kostet. Man sagt, diese Massenpensionierungen seien notwendig, um die Armee „jung" zu erhalten; nur junge Führer könnten die Armee zum Siege führen.

Gründe sind billig wie Brombeeren; sie taugen aber nicht alle etwas. Auch die Behauptungen von den siegreichen jungen Führern entspricht durchaus nicht den geschichtlichen Erfahrungen. Die Berliner Volkszeitung greift einige Beispiele heraus, die zur Widerlegung der Behauptung dienen können und welche beweisen, daß unter den berühmten Feldherren der letzten Jahrhunderte sich sogar eine sehr stattliche Anzahl von Leuten finden, die durch ihr hohes Alter auffallen. Da ist einmal der Graf von Tilly, einer der bedeutendsten Führer im dreißigjährigen Kriege. Im Jahre 1559 geboren, hatte er beim Beginn des furchtbaren Krieges bereits das Alter von 59 Jahren erreicht. Im Jahre 1629 tritt er als Siebzigjähriger an Wallensteins Stelle als kaiserlicher Generalissimus, 1631 erobert er Magdeburg. Das folgende Jahr ist sein Todesjahr. Aber er stirbt nicht als Pensionär, sondern an einem Falkonettschuß, der ihn bei der Verteidigung des Lechüberganges bei Rain getroffen hat. Die von Tilly gewonnenen 33 Schlachten und Gefechte beweisen zur Genüge, daß auch „ein alter Herr" ein zu fürchtender Feind sein kann.

Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, als die brandenburgisch-preußische Expansionspolitik ihre ersten Erfolge erzielte, sehen wir an der Spitze der brandenburgischen Truppen den 1606 geborenen Generalfeldzeugmeister Derfflinger, der die Schweden vom deutschen Boden verjagt. 1675 überfällt er Rathenow, im nächsten Jahre siegt er bei Wolgast, im folgenden erobert er Stettin. Im Jahre 1679 setzt der Dreiundsiebenzigjährige mit Schlitten über das kurische und frische Haff und schlägt die Schweden bei Tilsit.

Im 18. Jahrhundert glänzt unter den Generalen Friedrichs II. von Preußen als einer der ersten der Graf von Schwerin. Trotzdem er 1684 das Licht der Welt erblickt hat, spielt er doch noch am Anfange des siebenjährigen Krieges eine bedeutende Rolle. Mit 73 Jahren (1757) leitet er den Einfall in Böhmen, schlägt die Oestreicher und fällt in der Schlacht bei Prag mit der Fahne in der Hand.

Der bedeutendste Gegner Friedrichs II. war der östreichische General Laudon, der den König mehrere Male schlug und ihn wahrscheinlich vollkommen besiegt haben würde, wenn die mit Oestreich verbündeten Russen ihre Schuldigkeit gethan hätten. Er ist 1716 geboren, aber trotzdem führt er 1788 und 1789 den Oberbefehl gegen die Türkei, nimmt Belgrad und Semendria und führt den Krieg siegreich zu Ende.

Ferner sei Suwarow, geboren 1729, erwähnt. Als Siebenzigjähriger treffen wir ihn in Oberitalien an der Spitze einer russischen Armee. Er schlägt die Franzosen und unternimmt seinen Zug über die Alpen in die Schweiz.

Am reichsten an bejahrten großen Feldherrn und bedeutenden Führern ist unser Jahrhundert. Zunächst sei der 1742 geborene Blücher genannt. Als die Befreiungskriege beginnen, hat er das 70. Lebensjahr vor kurzem überschritten, und als der rastlose Marschall Vorwärts nach seiner schweren Niederlage bei Ligny dem Feinde doch wieder zu Leibe geht und damit die Schlacht von Waterloo entscheidet, ist er 72½ Jahre alt.

Neben Blücher verdient der russische General Bennigsen Erwähnung, der als Siebenzigjähriger in der Schlacht bei Leipzig die rechte Flügelarmee kommandiert und die Grimmasche Vorstadt stürmt.

Der Feldmarschall Radetzky, der 1766 zur Welt kommt, steht noch 1849, also als Dreiundachtzigjähriger, an der Spitze der östreichischen Armee in Oberitalien, schlägt nach verschiedenen anderen Siegen die piemontesische Armee bei Novara und rettet damit die östreichische Herrschaft in Oberitalien auf einige Jahre.

Auch die große preußische Siegesperiode 1866, 1870/71 weist auf preußischer bezw. deutscher Seite eine ziemliche Anzahl bejahrter Führer auf. Herwarth von Bittenfeld, der Kommandierende der Elbarmee im Jahre 1866, der Sachsen besetzte und an dem Erfolge von Königgrätz wesentlichen Anteil hatte, war damals gerade 70 Jahre alt. Moltke, der Leiter der Feldzüge gegen Oestreich und Frankreich, war 1800 geboren und führte somit als Siebenzigjähriger die Deutschen nach Paris. Roon war nur 3 Jahre jünger als er. Der älteste der 1870/71 kommandierenden Generale war der bairische General Hartmann mit 75 Jahren. Die Geschichte des deutsch-französischen Krieges und namentlich die Belagerung von Paris, wo das zweite bairische Armeekorps das nördliche an den Mauern der Riesenfestung war, beweist, daß es auch Hartmann an Energie und militärischem Geschick nicht gefehlt hat.

Erkundigt man sich aber nach dem Alter der im Jahre 1866 und 1870/71 gefallenen Oberführer, so kommt man zu dem charakteristischen Resultat, daß diese Generale bedeutend jünger waren als ihre Besieger.

Angesehenere militärische Namen als Tilly, Derfflinger, Schwerin, Laudon, Suwarow, Blücher, Bennigsen, Radetzky, Moltke, Roon können zum Beweise dafür, daß die heutige Verjüngungspraxis durch die Kriegsgeschichte der letzten Jahrhunderte widerlegt wird, nicht angeführt werden. Die Militärpensionen betragen jetzt schon insgesamt jährlich über **86 Millionen Mark.** Geht die Massenpensionierung der teuer bezahlten höheren Offiziere im jetzigen Tempo noch eine Zeitlang fort, dann hat der gutmütige Michel die hohe Ehre und freudige Genugthuung, jährlich 100 Millionen Reichsmark an Militärpersonen zahlen zu dürfen.

Diese ungeheuerliche Vergeudung riesiger Summen, die doch so oder so erst wieder durch die Arbeit fleißiger Hände aufgebracht werden müssen, erscheint in noch grellerem Lichte, wenn man sich vergegenwärtigt, daß ein Krieg zwischen den mitteleuropäischen Staaten schon jetzt zu den sehr großen Unwahrscheinlichkeiten gehört und daß diese Unwahrscheinlichkeit sich in zehn Jahren schon zur Unmöglichkeit verdichtet haben wird. Dringende Kulturaufgaben müssen unerfüllt bleiben, weil kein Geld dazu vorhanden ist — und hier wirft man Millionen über Millionen jedes Jahr zum Fenster hinaus.

Die Gutmütigkeit der Völker ist wirklich unerschöpflich und ihre schlafmützige Gedankenlosigkeit auch. Mit dem lächerlichen Schreckgespenst, das Heer müsse, wenn es keinen äußeren Feind mehr gebe, für den inneren Feind in Bereitschaft gehalten werden, läßt es sich am Nasenring führen und sich Jahr um Jahr einen großen Teil seines Blutes abzapfen.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus hat am Mittwoch die zweite Lesung der Justizgesetze beendet. Die Ausführungsgesetze zur Grundbuch-Ordnung, zum Reichsgesetz betreffend Aenderungen der Zivilprozeß-Ordnung und zum Reichsgesetz betr. die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung wurden debattelos en bloc angenommen.

In dem Ausführungsgesetz zum Handelsgesetzbuch hat die Kommission die Bestimmung gestrichen, wonach eine Aktiengesellschaft sowie eine Kommanditgesellschaft auf Aktien aufgelöst werden kann, wenn sie durch einen gesetzwidrigen Beschluß der Generalversammlung oder durch gesetzwidriges Verhalten des Vorstandes, der persönlich haftenden Gesellschafter oder des Aufsichtsrats das Gemeinwohl gefährdet. Im Plenum bemühten sich die Konservativen im Bunde mit der Regierung, diese Bestimmung wieder herzustellen, doch ohne Erfolg. Die Mehrheit des Hauses trat dem Beschluß der Kommission bei.

Des weiteren beschäftigte sich das Haus in dritter Lesung mit dem Gesetzentwurfe betr. die Dienstellung des Kreisarztes und die Bildung von Gesundheits-Kommissionen. Von den vorgenommenen Aenderungen betrifft die eine die Schaffung einer Zusatzbestimmung, wonach die Kreisärzte in der Ausübung der Landrats oder des Regierungspräsidenten erfolgten Reisen des Kreisarztes den Staatskassen zur Last fallen. Ferner wurde beschlossen, dem Kreisarzt die Ausübung der ärztlichen Privatpraxis, abgesehen von dringenden Fällen und Konsultationen mit anderen Aerzten, überhaupt zu verbieten, während nach der Gestaltung der Vorlage in der zweiten Lesung dem Kreisarzt nur die Ausübung der Privatpraxis außer dem Hause untersagt war. Obgleich man nicht verkennen kann, daß diese Aenderungen geringfügige Verbesserungen der Vorlage bedeuten, kann doch von einer organischen Medizinalreform, wie sie seit Jahren erstrebt wurde, in keiner Weise die Rede sein.

Zur Annahme gelangten sodann noch eine Anzahl Resolutionen zu dem Gesetzentwurf, wornach folgende Forderungen erhoben werden: 1. Die Gründung selbständiger Lehrstühle für Hygeine an den technischen Hochschulen und die geeignete Unterweisung der höheren Verwaltungsbeamten und Geistlichen in Hygieine; 2. die Errichtung von Untersuchungsanstalten zu Zwecken des Gesundheits- und Veterinärwesens in jeder Provinz nach Maßgabe des Bedürfnisses, sowie einer Zentral Landes-Untersuchungsanstalt unter Einstellung der nötigen Mittel in den nächsten Etat; 3. die Herbeiführung der baldigen Wiedervorlage eines Reichsgesetzes zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten und Einbringung eines Notgesetzes an den Landtag in dieser oder spätestens der nächsten Session unter Abänderung und Ergänzung des Regulativs vom 8. August 1835; 4. die Erwägung, ob sich nach Feststellung der Bezüge und Nebeneinnahmen der Kreisphysiker mit staatlicher Besoldung eine Erhöhung der letzteren als notwendig erweist, und eventuelle Einbringung einer entsprechenden Vorlage. Schließlich forderte das Haus die Regierung in Form einer Resolution noch auf, die bisherigen Kreisphysici, soweit nicht besondere Umstände vorliegen, als Kreisärzte in ihrem bisherigen Amtsbezirke anzustellen.

Die nächste Sitzung findet am Freitag statt. Zur Beratung stehen die Justizgesetze und die Karrenlage Vorlage in dritter Lesung.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 29. Juni 1899.

Der passendste Orden. Seine Majestät der Himmelssohn und Kaiser von China haben allergnädigst geruht, dem deutschen Reichskanzler Fürsten Hohenlohe durch den chinesischen Gesandten „die Insignien der zweiten Stufe der ersten Klasse des Ordens vom doppelten Drachen" überreichen zu lassen. Mit welchen Gefühlen mag der alte Herr diesen Orden „vom doppelten Drachen" anschauen! Allerdings hat er zur Zeit mit einem doppelten Drachen zu kämpfen, mit dem Zuchthausdrachen im Reichstage und mit dem Kanaldrachen im Landtage. Man sollte fast meinen, der chinesische Kaiser besitze eine gute Dosis Bosheit, daß er gerade die gegenwärtige Situation für Verleihung der Dekoration ausgesucht hat.

Die Kanal-Vorlage wird in dieser Session nicht mehr zur Erledigung gelangen. Damit hat die Regierung eine vollständige Niederlage erlitten; denn Fürst Hohenlohe hat im Plenum ausdrücklich erklärt, daß die Regierung auf die Erledigung der Vorlage in der gegenwärtigen Session den höchsten Wert lege. Veranlaßt ist die Verschleppung durch einen Beschluß der kanalfeindlichen Mehrheit der Kommission, auch über den zweiten Teil der Kommissions-Verhandlungen einen schriftlichen Bericht an das Plenum erstatten zu lassen. Die Annahme dieses Beschlusses bedeutet die thatsächliche Unmöglichkeit, in absehbarer Zeit auf die Vorlage im Plenum zurückzukommen. Denn der schriftliche Bericht kann und wird sicherlich auf Wochen verzögert werden. Da das Ziel, die Vorlage zu Fall zu bringen, auf diesem Umwege erreicht ist, konnte auch von den Kanalgegnern der Liebersche Vorschlag auf Einsetzung einer Subkommission abgelehnt werden. Der Liebersche Verschleppungs-Antrag fiel denn auch zuvor als minder wirksam mit 7 gegen 19 Stimmen.

Daß die Regierung mit Blindheit geschlagen sei, darf man in sächsischen Versammlungen nicht behaupten. In einer Protest-Versammlung in Dresden stellte ein Redner diese Behauptung in Beziehung auf die Reichsregierung, die die Zuchthaus-Vorlage eingebracht hat, auf. Dafür wurde ihm das Wort entzogen, und auf den stürmischen Beifall, den die Versammlung darauf dem Referenten zollte, folgte die polizeiliche Auflösung der Versammlung.

Noch mehr Kultur. Außer den 80 Mann Fußtruppen nebst Reiterei sind noch weitere 120 Mann mit Geschützen in das Nachbargebiet von Kiautschou abgeschickt worden, um die „Aufrührer" zu strafen. Die siegreichen Kanonaden auf die Bambushütten chinesischer Dörfer behufs Wiederherstellung der deutschen Ehre können also nun ihren Anfang nehmen.

Moderne Kulturarbeit. In unserer bürgerlich-hurrapatriotischen Presse ist unter der Spitzmarke: „Aus dem Lossiedter Lager" folgendes zu lesen:

„Ein interessantes militärisches Schauspiel (!) entrollte sich in der gestrigen Nacht bei dem Dorfe Ridders. Zur Vergrößerung des Lossiedter Lagers hat bekanntlich der Militärfiskus größere Strecken Landes, zum Teil noch mit Gebäuden besetzt, angekauft; hierzu gehört auch das oben genannte Dorf Ridders, das jetzt bereits von den Bewohnern verlassen ist. Um dies Dorf nun dem Erdboden gleich zu machen, rückten die Feldartillerie-Regimenter Nr. 9 und 24 aus dem Lossiedter Lager aus. Es begann eine Kanonade auf das willkommene Zielobjekt, die eine ehrende Probe von der Treffsicherheit unserer Artillerie ablegte. Mit dem fünften Schuß standen mehrere Häuser in Flammen, und als nun gar Schnellfeuer kommandiert wurde, brannte das ganze Dorf in wenigen Minuten lichterloh."

Welch herrliche Kulturthat! Wirklich, die verdient, in den Annalen der Geschichte registriert zu werden!

Deutsche „Freiheit". Die am Sonntag in dem badischen Orte Neumühl bei Kehl unter freiem Himmel abgehaltene Protest-Versammlung der Straßburger Sozialisten gegen die Zuchthaus-Vorlage wurde von dem überwachenden Kehler Regierungsreferendar polizeilich aufgelöst. Den Anlaß zu der Auflösung bildete eine scharfe Kritik, die einer der Referenten, Gemeinderat Böhle-Straßburg, an dem Vorgehen der Straßburger Polizei gegen die Straßburger Sozialisten übte. Nach den Ausführungen Böhles hatte die Straßburger Polizei in den letzten Tagen sozialistische Flugblätter konfisziert, in denen zum Besuche der Neumühler Versammlung aufgefordert wurde, und die Austräger stundenlang auf dem Polizeirevier zurückgehalten.

Der Thätigkeit der sozialdemokratischen Abgeordneten in der bairischen Kammer stellt Sigls Vaterland folgendes Zeugnis aus: „Man hat Herrn v. Vollmar oft mit dem „Hecht im Karpfenteiche" verglichen. Er und die Abgeordneten Segitz und Erhart haben auch in der außerordentlichen Session diesem Rufe alle Ehre gemacht. Sie brachten Leben in die Bude, und wenn sie auch nicht im stande waren, viel Positives zu erreichen und das viele Unangenehme zu verhindern, so haben sie durch ihr gerades Auftreten große moralische Erfolge, die Achtung auch ihrer politischen Gegner errungen. Das ist viel wert."

Wegen Kaiserbeleidigung hatte sich der Färbereiarbeiter August May aus Münchenbernsdorf vor der Strafkammer zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Angeklagte ist bereits früher in einer Irrenanstalt untergebracht gewesen und ist geistig unzurechnungsfähig. Er wurde daher von der erhobenen Anklage freigesprochen.

Ausland.

Frankreich. Dem von den Antisemiten und anderen Reaktionären geflissentlich verbreiteten Gerüchte, Präsident Loubet wolle abdanken, hat dieser dadurch ein schnelles Ende bereitet, daß er einem Deputierten erklärte: „Wenn man mir solche Absichten zumutet, kennt man mich schlecht. Ich bin ohne das geringste Vergnügen ins Elysee eingezogen, werde aber nicht zum Vergnügen anderer von hier fortgehen."

Die von dem französischen Ministerium am Montag erzielte Kammermehrheit ist am Dienstag aus Anlaß des von Derouléde eingebrachten Antrags auf Verfassungsrevision wesentlich verstärkt worden. Diese Mehrheit wuchs von 263 auf 397 Stimmen. Allerdings befinden sich unter diesen viele zweifelhafte Elemente. Indessen war die Niederlage des Führers der Patriotenliga vollständig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990630-12/fragment/page=0001

Die Regierung hat, um Störungen bis zur Erledigung des Dreyfusprozesses zu vermeiden, den Plan erwogen, die Deputiertenkammer zu vertagen. Die Ausführung dieses Planes aber stößt auf Schwierigkeiten. Denn der Generalberichterstatter des Budgets, Pelletan, weigert sich, die Berichterstattung über die Vorlage bezüglich der indirekten Steuern zu übernehmen, um dadurch die vorzeitige Schließung der Kammer zu verhindern.

Der Kriegsminister General Galliset hat den dem Kriegsministerium zugeteilten Offizieren verboten, den Zeitungen irgend welche Mitteilungen zu machen. Die Offiziere mußten sich mittelst Reverses verpflichten, dieser Weisung nachzukommen.

Für die Ankunft von Dreyfus in Brest hat die Regierung umfangreiche militärische Maßnahmen getroffen; nicht weniger als sieben Regimenter sind in Brest zur Verstärkung der Garnison eingetroffen. — Der Kapitän des in St. Servan eingetroffenen Dampfers „Gonfalonie" teilte einem Berichterstatter des Matin mit, daß er den Kreuzer „Sfax" am 19. Juni in der Nähe des Kap Verde getroffen habe. Der „Sfax" sei so langsam gefahren (3 oder 4 Knoten in der Stunde), daß er anfangs glaubte, das Schiff habe Havarie erlitten. Der Kapitän fügte hinzu, er habe Dreyfus am Bug des Schiffes erblickt, dieser habe auf ihn den Eindruck eines sechzigjährigen Mannes gemacht.

Belgien. Die Stimmung gegen den König und sein Ministerium ist äußerst erregt: die Rufe: „Nieder mit dem Papierkönig!", „Hoch die Republik" erklingen auf den Straßen. In der Deputiertenkammer kam es wegen der Wahlrechtsverschlechterung zu den heftigsten Auftritten. Die sozialistischen Abgeordneten forderten die anwesende Militärwache auf, ihre Waffen gegen die Regierung zu richten. Sie riefen: „Es lebe die Republik!" und sangen im Chore die Marseillaise. Der Sozialist Demblon beschuldigte die Regierung, aus Dieben zusammengesetzt zu sein, und nannte das Gesetz einen mit bewaffneter Hand ausgeführten Diebstahl. „Ziehen Sie die Vorlage zurück!" rief er den Ministern zu, „sonst wird sie durch die Revolution fallen!" Die gesamte Rechte erhob sich und verursachte mit den Pultdeckeln einen unbeschreiblichen Lärm. Demblon fuhr fort, indem er eine letzte Warnung an die Armee und den König richtete. Der Kammerpräsident, alle Minister und die Mitglieder der Rechten verließen den Saal. Dreimal im ganzen wurde die Sitzung unterbrochen, und da die Tumulte sich jedesmal erneuerten, mußte schließlich die Sitzung aufgehoben werden. Die sozialdemokratischen Deputierten Furnemont, Vandervelde und Smeets gaben der Meinung Ausdruck, daß in den nächsten Tagen in den Straßen Brüssels Blut fließen werde, wofür die Verantwortung die Regierung treffe. Wird die Wahlgesetzvorlage nicht zurückgezogen, so wollen die Brüsseler Arbeiter in einen Generalstreik eintreten, sobald am 5. Juli die Beratung über das Wahlgesetz beginnt.

Italien. Bei Beginn der Parlamentssitzung unterbrach der frühere Justizminister Bonacci die Budgetdebatte und verlangte, daß zuerst über das berüchtigte königliche Dekret, das einen frechen Rechtsbruch der Verfassung bedeutet, gesprochen werde. Die Kammer begehe Selbstmord, wenn sie der Regierung gehorchte; die einzige würdevolle Antwort der Opposition wäre die Massenniederlegung der Mandate. Der Redner ruft große Bewegung hervor, als er hauptsächlich den Justizminister Bonasi angreift, der, anstatt über das Recht zu wachen, seine weißen Haare durch das Dekret entehrt habe. (Brausender Beifall.) Nach Bonacci spricht der frühere Finanzminister Branca vom linken Zentrum im gleichen Sinne. Die Sitzung wurde aufgehoben.

In der Sitzung am Mittwoch nachmittag, die sehr erregt verlief, verlangt Bonacci die Zurückziehung des Dekrets, das null und nichtig sei. Er habe bisher die Regierung unterstützt, werde es aber nicht mehr thun. Nocito spricht in demselben Sinne.

Spanien. Am Mittwoch haben sich die Unruhen in einzelnen Städten wiederholt. Im Parlament fragte Robledo die Regierung, ob sie nicht fürchte, daß die gegenwärtige Bewegung eine Wendung zur Revolution nehme, höher hinaus wolle und zu einem Kampf auf Leben und Tod führe? Wenn die Minister unfähig seien, sollten sie anderen den Platz überlassen.

Auch im Senat kam es am Dienstag zu lebhaften Zwischenfällen, als Almenas die Regierung als anarchistisch bezeichnete und beschuldigte, infolge ihrer Irrtümer sei in mehreren Städten Blut vergossen worden.

Sagasta hat im Parlament erklärt, das Heer müsse auf 60 000 Mann reduziert, der hohe Klerus geschmälert, der niedere aufgebessert werden.

In Saragossa waren am Mittwoch die Läden geschlossen. Wie viele Personen und Militärs getötet und verwundet worden sind, darüber werden widersprechende Nachrichten laut.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Das Reichsgericht** hat in seiner vorgestrigen Sitzung zwei Urteile gegen Partei-Redakteure bestätigt. Das eine betraf den Gen. Jakobey vom Vorwärts wegen Beleidigung der Magdeburger Richter. Jakobey hatte ein Urteil gegen den Verleger eines Streikflugblattes kritisiert. Dafür erhielt er 300 Mark. Das Reichsgericht verwarf die hiergegen eingelegte Revision. — Die zweite Sache betraf den Gen. Rakutt von der Königsberger Volkstribüne. Er hatte in einem Artikel: Sozialdemokratie und Religion u. a. gesagt: „daß, wenn alles nichts helfe, auch manchmal ein Pfarrer den Bauern vorschwindle, die Sozialdemokraten wollten den lieben Gott und die Religion abschaffen". In dieser ganz allgemein gehaltenen Bemerkung sah das Gericht in Insterburg eine Beleidigung sämtlicher Pfarrer Ostpreußens und verurteilte Rakutt zu 6 Wochen Gefängnis. Die eingelegte Revision wurde vom Reichsanwalt für begründet erklärt. Er führte — und unseres Erachtens mit vollständigem Recht — aus, daß es bedenklich sei, anzunehmen, daß sämtliche Pfarrer gemeint seien und daß alle Leser die betr. Stelle so aufgefaßt haben. Das Landgericht gehe aus von „manchmal" und komme zu „häufig", ferner von „einem" Pfarrer zu einem großen Teile der Pfarrer, und da einzelne nicht ausgenommen sind, so bedeute das, sage das Landgericht, „alle" Pfarrer. Bedenklich sei aber auch die Annahme, daß die Pfarrer in ihrem Berufe beleidigt seien. Es könne nicht behauptet werden, daß es die besondere Berufspflicht der Geistlichen sei, die Wahrheit zu sagen; dies sei auch die Berufspflicht vieler anderen Stände, z. B. des Lehrers und des Richters; es handle sich also um eine allgemeine Pflicht. Auch lasse sich nicht behaupten, daß die Besprechung der Sozialdemokratie zum Berufe der Geistlichen gehöre, auch wenn manche Geistliche neuerdings manchmal soziale Themen von der Kanzel herunter behandeln. Das Reichsgericht schloß sich leider dieser Auffassung nicht an, sondern erkannte auf Verwerfung der Revision Rakutts. — Die Deduktion des Urteils führt zu recht bedenklichen Konsequenzen. Wird von einem Pfarrer gesprochen, flugs können sich sämtliche Pfarrer getroffen fühlen, von einem Lehrer oder Richter oder sonstigen Beamten, sofort kann sich der ganze Stand beleidigt fühlen. Das eröffnet recht nette Aussichten. Gelangt man schließlich noch dazu, in einem kapitalistischen die ganze Kapitalistenklasse zu sehen, dann hört einfach jede Kritik auf und wir müssen froh sein, lediglich die thatsächlichen Verhältnisse feststellen zu dürfen. Und da spricht man noch von Preßfreiheit!

§ **Zu 100 Mark** Geldstrafe hat Genosse Wolters in Krefeld vom Schöffengericht verurteilt. Er hatte im dortigen Parteiblatte einen Artikel über eine Spinnerei veröffentlicht, durch den sich der Direktor derselben beleidigt fühlte. Es wurde zwar durch die Zeugenaussage das Vorhandensein zahlreicher grober Mißstände bewiesen, das Gericht nahm aber an, daß der Artikel „verhetzend" sei.

Parteinachrichten.

— **Parteilitteratur.** Unter dem Titel: Die Zuchthausvorlage vor dem Deutschen Reichstage gelangt am Sonnabend die Schrift zur Ausgabe, welche die stenographischen Berichte über die Reichstagsverhandlungen enthält. Es ist ein stattliches Buch geworden von rund 200 Seiten groß Oktav, trotz seines Umfangs ist der Preis nur auf 25 Pfg. (Porto 10 Pfg.) festgesetzt worden. Vereine, Gewerkschaften und Vertrauensleute, die größere Partien zu Agitationszwecken beziehen, erhalten die Schrift zum Selbstkostenpreis. Von der bekannten Stelle, welche zur Wahlzeit die berüchtigten Schwindelflugblätter gegen unsere Partei in Millionen von Exemplaren hinausgeworfen hat, werden jetzt aus der famosen Denkschrift zur Zuchthausvorlage auf dem Lande Auszüge in Flugblattform verbreitet, unsere Genossen haben daher durch Verbreitung obiger Schrift die beste Gelegenheit, den Lügen und Entstellungen der Gegner in Presse usw., mit dem Gegenbeweis zu dienen.

— **Zu Liebknechts Rede** in Dresden, in der er u. a. gegen die haltlose Behauptung, die Sozialdemokratie sei „nicht reif" zur Uebernahme der politischen Herrschaft, protestierte und erklärte: „Ich getrane mir, in kürzerer Zeit, wie jetzt Loubet in Frankreich, ein Ministerium aus unseren Reihen zu bilden, das die Posadowsky, Bresfeld usw. bei weitem überragt", bemerkt die Berliner Volkszeitung: „Damit kann Liebknecht recht haben. In der sozialdemokratischen wie in anderen oppositionellen Fraktionen giebt es Parlamentarier, die bessere Redner als Graf Posadowsky, Bresfeld usw. sind, die namentlich über die praktischen Verhältnisse des Lebens, über die berechtigten Ansprüche der Arbeiter wie des Volkes überhaupt weit besser unterrichtet sind, als jene Herren, und die endlich auch über die Stimmung im Reichstage gegenüber gewissen Gesetzesvorlagen besser orientiert sind, so daß sie so phänomenale Niederlagen, wie sie sich die Regierung bei der Umsturz- und bei der Zuchthausvorlage zugezogen hat, vermeiden würden."

— **Gestorben** ist in Dresden ein alter, braver Parteigenosse, der Restaurateur Peters. Er war von Beruf Tischler und stand seit Ende der sechziger Jahre in der Bewegung, hatte auch verschiedentlich Vertrauensposten inne. Durch Maßregelung nach einem Streik wurde er zum Restaurationsberuf gedrängt. Peters hat auch das sächsische Polizeiregiment sehr fühlbar am eigenen Leibe erfahren. Die letzten Jahre war er infolge Krankheit nicht mehr aktiv thätig in der Partei.

Gewerkschaftliches.

Die Kutscher in Berlin haben vorläufig vom Eintritt in eine Lohnbewegung Abstand genommen, aber in einer Versammlung folgende Resolution gefaßt:

„Die Kutscher Berlins sprechen ihr volles Einverständnis mit dem von dem Einigungsamte geschlossenen Vergleich in Sachen des Maurerstreiks aus und verpflichten sich, dahin zu wirken, daß auch für die Kutscher bessere Arbeitsbedingungen herbeigeführt werden."

Der Bergarbeiterstreik auf fünf Zechen des Herner Bezirks erstreckt sich meist auf junge polnische Arbeiter. Der Grund liegt in dem neuen Knappschaftsstatut, nach dem den Leuten ungefähr das doppelte Gefälle wie früher abgezogen wird. Die Arbeiter-Zeitung warnte die Bergleute ernstlich vor einem Streik. Es kam mehrmals zu blutigen Zusammenstößen, bei denen mehrere Personen, auch ganz unbeteiligte, verletzt und zu Boden gestreckt wurden. Am Mittwoch hat der Streik an Umfang zugenommen. Gendarmerie ist in großer Anzahl aufgeboten worden.

Leipziger Formerstreik. Am Streik sind auch 15 Hirsch-Dunckersche beteiligt. Sie wollen nur dann weiter mitthun, wenn sie anerkannt werden und in der Streikkommission Vertretung finden. Da die Zahl der Streikenden 800 bis 900 beträgt, ist das Verlangen der 15 Mann etwas kühn. Beschluß darüber ist noch nicht gefaßt worden.

Lokales und Provinzielles.

Halle, a. S., 29. Juni 1899.

*** Es ist höchste Zeit, das Abonnement auf das Volksblatt zu erneuern, um unliebsame Störungen in der Zustellung zu vermeiden. Morgen beginnen wir bereits mit dem Abdruck der prächtigen Erzählung „Beim Kommiß, Zwei Jahre Volkserziehung von O. Eugen Thoßan.**

Eine Staatsaktion.

Das Leipziger Tageblatt kommt in seiner heutigen Morgennummer ausführlich auf den Konflikt der hiesigen Studentenschaft mit der Polizei zurück. Es druckt die Erklärung des Studentenausschusses und die Ausführungen der Saale-Zeitung ab und bemerkt, daß allerdings die Studentenschaft einen Fehler gemacht habe. Sie hätte das ganze Programm der Feier der Polizei vorlegen und es auch vermeiden müssen, den Oberbürgermeister in einem öffentlichen Lokale zu interpellieren. Aber diese Fehler, so sagt das Blatt, seien ohne Einfluß auf die Gründe gewesen, aus denen die Erlaubnis zur Bismarckrede und zum Kaiserhoch auf offenem Platz versagt wurde. Man sei zu der Annahme gezwungen, daß der Hauptgrund „in einer zu großen Rücksichtnahme auf die Empfindlichkeit und den Terrorismus der Sozialdemokratie liege. Begegne man dieser Rücksichtnahme doch nicht nur bei dem Herrn Pfarrer Naumann und seinen national-sozialen Freunden, sondern auch in immer weiteren Kreisen, die durch ein überspanntes Gerechtigkeitsgefühl sich verleiten lassen, den national und monarchisch gesinnten Elementen zarte Rücksicht auf die Rücksichtslosigkeit der internationalen und antimonarchischen Sozialdemokratie zuzumuten. Und gebe man doch in Preußen an sehr hohen Stellen durch die peinliche Befissenheit, den Evangelischen rücksichtsvollste Schonung der ultramontanen Schonungslosigkeit zur Pflicht zu machen, ein Beispiel, das nur zu sehr geeignet sei, die Naumannsche Behandlung der Sozialdemokratie als nachahmenswert erscheinen zu lassen. Aus diesem Grunde sei es wünschenswert, daß die Angelegenheit noch vor eine andere Instanz als vor den Regierungspräsidenten komme. Das preußische Abgeordnetenhaus und die preußischen Minister hätten allen Anlaß, sich über die Frage zu äußern, wie weit staatstreue monarchische Kundgebungen aus Rücksicht auf die Möglichkeit einer staatsfeindlich-antimonarchischen Gegenkundgebung durch behördlichen Einspruch zu beschränken seien."

Unsere Polizeiverwaltung hat Pech. Bis jetzt hat sie immer nur wegen ihrer Parteilichkeit sozialdemokratischen Umzügen

---

65

Die Entgleisten.

Eine Katastrophe in sieben Tagen
nebst einem Vorabend
von Ernst von Wolzogen.

Karl Möller räumte die Teller ab, und die Frau Direktor erhob sich, um die Tafel für aufgehoben zu erklären. Da wurde mit einemmale der Rittmeister ganz lebendig, zog sie wieder auf ihren Stuhl herunter und rief:

„Non, non ma chere, pas comme ça! Wir bleiben noch 'n bischen gemütlich beisammen, meine Herren. Wir rauchen ein Zigarrchen, trinken noch ein Täßchen Mokka — ja, ja, ja!"

Er gab dem Inspektor einen Wink, und der sprang eiligst ins Nebenzimmer, um die bezeichnete Kiste zu holen. Mit einem gewissen schadenfrohen Grinsen reichte er sie herum; denn er wußte aus Erfahrung, daß die Sorte eben nicht die feinste war.

Der Rittmeister steckte sich zuerst seine Zigarre in Brand. Dann fing er auf einmal ganz sonderbar zu lachen an, rückte auf seinem Stuhl, fuhr sich mit der Hand an den Kragen und richtete sich schwerfällig auf.

„Meine Herren," begann er, dünn krähend. „Meine Herren, ich muß Ihnen — einen guten Witz erzählen. Haha — ha — ich muß . . . Als ich die neue Paradeaufstellung für den Trab . . ."

Er führte mit zitternden Fingern seine Zigarre an die Lippen, that einen Zug daraus — und dann fiel sie ihm aus dem Munde auf das Tischtuch herunter.

„Mein Gott, Kasimir! Was ist Dir?!" rief seine Frau und sprang auf, um rasch die Funken vom Tischtuch zu streichen.

„Ich weiß nicht, was mir ist," keuchte der Rittmeister mit hohler Stimme. „Die Zigarre — schmeckt mir — gar nicht mehr."

Er griff mit beiden Händen vor sich in die Luft, als suchte er da einen Halt. Dann fuhr er plötzlich einen unartikulierten Laut aus und brach zusammen, Gläser und eine Flasche im Fallen mit sich reißend. Er verfehlte den Stuhl. Seine Frau war nicht stark genug, ihn zu halten — er schlug dumpf mit dem Hinterkopf auf die Diele auf.

Ein Schrei des Schreckens aus aller Munde. Alle sprangen auf und drängten sich um den regungslos am Boden Liegenden.

Sie rissen ihm den Kragen und die Knöpfe auf, sie sprengten ihm Wasser ins Gesicht, sie rieben ihm die Schläfe und die Handgelenke — alles umsonst. Sein Herz stand still; ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende gemacht!

Sie trugen ihn auf das Sofa im Wohnzimmer. Laut weinend und jammernd warf sich seine Gattin über die Leiche. Erschüttert entfernten sich die Schüler, einer nach dem andern. Zuletzt der Leutnant von Pritzier. Er drückte dem Toten noch einmal die Hand und sagte leise, tief bewegt:

„Mein armer Herr Kamerad! — Nun ist er doch in seinen Stiefeln gestorben." Und noch leiser, so daß es niemand hörte, fügte er hinzu: „Ich folge Dir bald nach!" Damit ging er hinaus. —

Nach einer Stunde etwa geleitete die treue Mamsell Schmolsien ihre ganz fassungslose Herrin in ihr Schlafzimmer und zwang sie durch gutes Zureden, sich ein wenig niederzulegen. Charlotte und Karl Möller blieben allein bei der Leiche zurück.

Der plumpe Bursche hatte sich lange genug zusammengenommen. Jetzt brach auch er in lautes Schluchzen aus. Charlotte reichte ihm bewegt die Hand.

Da riß er die an seine Lippen und küßte sie und ließ seine heißen Thränen darauf fallen.

„Fräulein Charlotte," stammelte er. „Ach Lottchen, jetzt kann ich's Ihnen ja auch sagen — er war mein Vater! Ja, ja, glauben Sie's nur, mein leiblicher Vater! — wenn auch nicht — na, Sie verstehen schon. So gut war er gegen mir — ich hab's zwar nicht verdient — ich bin 'n dummer Kerl, der nichts gelernt hat; aber wie mir's so ganz schlecht ging, da hat er mir hier ins Haus genommen. Zu gut war der Mann, zu gut! Und wenn ich was thun kann, für Ihre Mutter und für Ihnen Lottchen — wenn 's zum schlimmsten kommt — ich habe ja Knochen, ich kann arbeiten! — Verlaßt Euch auf mir, Lottchen!" . . .

* * *

Es kam zum schlimmsten. Das Haus wurde verkauft, und als alle Schulden gedeckt waren, da blieben der Witwe nur noch einige Möbel übrig. Damit zog sie nach Berlin und fristete kümmerlich ihr Dasein durch Zimmervermieten. Charlotte wurde Probiermamsell in einem Konfektionsgeschäft. Man sagte ihr nach, daß sie einen Geliebten habe, einen Grafen Bentenstein, der bei den Garde-Ulanen als Avantageur diente.

Der plötzliche Tod des Rittmeisters hatte auch die sofortige Auflösung der Presse zur Folge gehabt. Lehrer wie Schüler zerstreuten sich alsbald in alle vier Winde. Nur der Leutnant von Pritzier hauste noch einige Zeit lang einsam in einem elenden Gasthofe des Städtchens.

An einem schönen Sommertage fand man ihn tot hinter der Friedhofsmauer liegen, eine kleine, kaum blutende Wunde in der rechten Schläfe. In seiner Brieftasche lagen zwei Schreiben. Das eine war unterzeichnet von der Aebtissin eines Frauenklosters der Rheinprovinz und enthielt die kurze Mitteilung, daß die geschiedene Madame Verhaes an dem und dem Tage als Schwester Agnes unter die Nonnen aufgenommen worden sei. Das andere sehr lange Schreiben war aus Hoboken, New-Jersey U. S. A., datiert und enthielt eine ausführliche Schilderung der Reise und bisherigen Schicksale des Doktor Willibald Huhn und seiner Lisbeth. Klaus Jürgensen hatte sie hinüberbegleitet, die Reisekosten vorgestreckt und ihnen mit seinem praktischen Sinn nach Kräften die Wege geebnet. Dann war er selbst weiter nach dem Süden gegangen. Doktor Huhn hatte eine sehr gute Stellung als Professor an der deutschen Akademie in Hoboken erlangt und fühlte sich in seinem neuen Wirkungskreise sehr zufrieden. — Dann folgte eine lange Nachschrift von Lisbeths Hand, an deren Schlusse sie ihren lieben Vater mit den allerherzlichsten Worten einlud, nun doch auch hinüberzukommen und mit ihnen ein neues Leben zu beginnen.

Ein Pistolenschuß war die Antwort des alten Phantasten, des ritterlichen Entgleisten gewesen.

Ende.

Heiteres.

Die Bezeichnung „Zuchthausvorlage" für den „Entwurf eines Gesetzes zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses" ist in Sachen und Baiern polizeilich beanstandet worden. Das Vorgehen der Polizei soll durch eine Beschwerde von Zuchthäuslern veranlaßt worden sein, die sich durch die Anwendung ihres ehrlichen Namens auf dieses Gesetz beleidigt fühlten.

*

Exzellenz Brefeld
Trat über auf ein Kleefeld,
Statt zu bleiben auf seinem Grase.
Ei, kriegt' er da eine Nase!

*

Schultze. Die Beratung von die Zuchthausvorlage war'n reinet Trauerspiel for die Regierung.

Müller. Na, und wat for eens! Allens lachte, und Bresfeld fiel sojar aus die Rolle.

Schultze. Aber er hat mit Feuer jespielt.

Müller. Dadrum hat er sich ooch den Mund verbrannt.

(Kladderadatsch.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990630-12/fragment/page=0002

und sonstigen Veranstaltungen gegenüber in ganz Deutschland von sich reden gemacht. Jetzt, wo sie endlich einmal einen Anlauf nimmt, mit gleichem Maße zu messen und eine von ihrem Standpunkte vernünftige Maßregel trifft, beschwört sie ein förmliches Ketzergericht über sich herauf. Vor dem Forum des Abgeordnetenhauses sogar soll die Angelegenheit zur Verhandlung kommen, so wünscht es wenigstens die Bismarckfronde. Uns könnte das schon recht sein. Ein Abgeordnetenhaus würde sich doch auch im preußischen Abgeordnetenhause finden, der den Mut hätte, darauf hinzuweisen, wie die hiesige Polizei uns gegenüber vorgegangen ist, daß sie den Maiumzug, der am Tage stattfinden sollte, von vornherein verboten hat, von Reden am Marktplatze ganz zu schweigen. Uebrigens die Rücksichtnahme auf die Sozialdemokratie kommt uns doch ein wenig verdächtig vor. Sonst ist die hiesige Polizeiverwaltung doch nicht so rücksichtsvoll gewesen. Sollte da nicht ein anderer Grund für die Verweigerung vorgelegen haben und die Sozialdemokratie nur vorgeschoben worden sein, weil man diesen nicht nennen wollte? Wir verlangen keine Rücksicht, wir verlangen nur gleiches Recht für alle. Unsereiwegen hätten die Studenten die ganze Nacht auf die Sozialdemokratie schimpfen mögen, ohne daß eine Gegenkundgebung zu befürchten gewesen wäre. Von unseren Parteigenossen hätte auch noch nicht ein einziger den Zuhörer abgegeben.

Das eine hat der Zwischenfall jedenfalls wieder mit wünschenswertester Deutlichkeit gezeigt: Unsere Scharfmacher, gleichgiltig ob konservativer oder nationalliberaler Kouleur (das Leipziger Tageblatt ist nationalliberal) wollen die Sozialdemokraten auch unter dem gemeinen Recht als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt wissen. Die unumwundene Bekennung dieser Absicht ist immerhin auch etwas wert.

* **Der Abgeordnete Arendt,** Vertreter des mansfeldischen Kreises, wird von einem ganz jämmerlichen Pech verfolgt. Eine Blamage nach der anderen zieht er sich zu. Seine Rede zur Zuchthaus-Vorlage war nach dem einstimmigen Urteil aller Fraktionen so schlecht, daß die Minister wohl ausgerufen: Herr, bewahre mich vor meinen Freunden, und jetzt ist das Eisleber Tageblatt noch so boshaft, diese Rede abzudrucken und die Blamage des unentwegten Silbermannes zu einer vollständigen zu gestalten. Zudem kommt aus Berlin noch die telegraphische Nachricht, daß die Privatbeleidigungsklage des Abg. Arendt gegen die Nationalzeitung, welche Arendt wissentlich falsche Darstellungen in seiner Broschüre über die Doppelwährung vorgeworfen hatte, vom Schöffengericht als unbegründet und kostenpflichtig abgewiesen ist. Armer Arendt!

* **Journalistischer Anstand.** Die Saale-Zeitung hat sich unlängst sehr entrüstet, weil wir eine Notiz ohne Quellenangabe übernommen haben sollten. Wir haben sofort nachgewiesen, daß dies nicht der Fall war, da in der betreffenden Notiz die Saalezeitung als Quelle angegeben war. Wir haben bei dieser Gelegenheit bereitwilligst zugestanden, daß wir gezwungen sind, ab und zu einmal Lokalnotizen aus der Saale-Zeitung zu entnehmen, da Magistrat, Polizeiverwaltung und Klinik unser Blatt von dem Bezuge derartiger Nachrichten, übrigens ganz unwesentlichen Inhalts, ausschließen. Trotzdem hat es die Saalezeitung nicht für notwendig erachtet, ihren Lesern mitzuteilen, daß sie sich gerade in dem angezogenen Falle (es handelte sich um einen Bericht über eine Verhandlung vor dem Bezirksausschuß), der besonders prägnant sein sollte, geirrt hatte. Damals haben wir diese merkwürdige Anständigkeit nicht besonders vermerkt. Wenn wir es heute thun, so geschieht es deshalb, weil das Blatt dieselben Wege wandelt und sogar unserm Blatt gegenüber ein Verfahren anwendet, das noch vor einigen Wochen seinen hellen Zorn hervorgerufen hat. Die Saale-Zeitung entrüstet sich zwar sehr über den journalistischen Anstand, der darin besteht, Notizen aus anderen Blättern ohne Quellenangabe abzudrucken, bei ihr ist die Bethätigung dieses Anstandes aber ständige Praxis. Und siehe da, nicht einmal das unanständige Volksblatt bleibt davon verschont. Daß Nachrichten über die Lohnbewegungen aus dem Volksblatt entlehnt sind, versteht sich von selbst, aber auch andere Notizen des Volksblattes werden der Ehre für würdig erachtet, in der Saale-Zeitung zu prangen. So berichteten wir vorgestern über die Einlieferung einer angeblichen Kindesmörderin in das Gefängnis zu Weißenfels. In der gestrigen Morgenausgabe der Saale-Zeitung ist diese Notiz enthalten gewesen, natürlich ohne Angabe unseres Blattes als Quelle. Wir haben nichts dagegen, wenn die Saale-Zeitung Notizen aus unserem Blatte ohne Quellenangabe nachdruckt, ja wir würden wünschen, sie behnte dieses Verfahren auch auf den politischen Teil unseres Blattes und diejenigen Nachrichten aus, die von den Mißständen und der Not der Arbeiterklasse erzählen, anstatt fast ausschließlich rechtsfreisinnige und nationalliberale Blätter zum „Ausrauben" zu benutzen; aber wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.

* **Einen sehr vernünftigen Beschluß** hat die Stadtverordnetenversammlung in Gießen gefaßt. Sie hat die Zuwendung für das dortige Theater um 3600 M. erhöht, unter der Bedingung, daß die Direktoren in jeder Spielzeit mindestens zwölf Volksvorstellungen aufführen zu dem ermäßigten Preise von 40 Pf. für das gesamte Parterre und 20 Pf. für die Galerie. Ueber die Auswahl der aufzuführenden Stücke bestimmt eine städtische Kommission mit. Karten für die Allgemeinheit dürfen zu den Volksvorstellungen erst dann verkauft werden, wenn die Nachfrage der Arbeitervereine, Krankenkassen 2c. vollständig gedeckt ist. Daß unsere Stadtväter sich zu einem solchen Beschluß aufzuschwingen vermöchten, ist billig zu bezweifeln.

* **Die Bau- und Erdarbeiter** beabsichtigen in eine Lohnbewegung einzutreten. Sie halten morgen, Freitag, abend bei Faulmann eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung ab, welche sich mit der Frage beschäftigen soll, ob die Mitglieder gewillt sind, in eine Bewegung für den 40 Pf.-Stundenlohn einzutreten oder nicht. Ferner soll das Verhalten der Bauerbeiter zu der Bewegung der Maurer einer Besprechung unterzogen werden. Der Bevollmächtigte macht es allen Mitgliedern zur Pflicht, pünktlich zu erscheinen.

* **Leichenfund.** Am rechten Saaleufer in Giebichenstein ist ein weiblicher Leichnam angeschwemmt. Es handelt sich um die Leiche einer Person von etwa 20 bis 22 Jahren, mit dunkelblondem Haar und ohne besondere Kennzeichen; die Größe beträgt 1,70 Meter. Bekleidet war die Leiche mit dunklem bedrucktem Kattunrock und Taille, letztere mit zweireihigen Perlmutterknöpfen besetzt, dunklem Unterrock, Korsett, leinenem Hemd, gezeichnet A. P., schwarzen wollenen Strümpfen, Schnürschuhen, einer blau und weiß karrierten Trägerschürze und einer blauleinenen Druckschürze. Das bei der Leiche vorgefundene Taschentuch ist C. P. gezeichnet. Der Leichnam, der noch nicht lange im Wasser gelegen haben kann, ist nach der Leichenhalle in Giebichenstein geschafft worden. Wahrscheinlich liegt Selbstmord vor.

* **Unfälle.** (Nach dem Bericht der Klinik). Auf dem Neubau Große Brauhausstraße 17 verunglückte der Geschirrführer Karl Kuhnert, als er sein mit Sand beladenes Geschirr auf den Baukomplex fahren wollte. Der Wagen sollte rückwärts auf den Bauplatz gefahren werden und die Pferde waren zu diesem Zwecke an das Hinterteil des Geschirrs angespannt worden, während Kuhnert, an der Deichsel stehend, das Gefährt dirigierte. Als dieses mit den Vorderrädern auf die Bordschwelle des Grundstücks kam, schnellte die Deichselstange plötzlich zur Seite und traf Kuhnert mit solcher Wucht ins Gesicht, daß er niederstürzte und mit dem Hinterkopfe heftig auf das Straßenpflaster aufschlug. Der Bedauernswerte erlitt stark blutende Wunden im Gesicht und am Hinterkopfe. — Beim Aufspringen auf einen Motorwagen in der Leipzigerstraße kam der Arbeiter Kurt Olbricht so unglücklich zu Falle, daß er das linke Fußgelenk brach. — Einen schweren Bruch des rechten Unterschenkels zog sich der Schlosser Oskar Biegler dadurch zu, daß er auf dem frisch gestrichenen und sehr glatten Fußboden eines hiesigen Restaurants ausglitt und sehr unglücklich niederstürzte.

* **Diejenigen Militärpflichtigen,** welche beim diesjährigen Ober-Ersatz-Geschäft zum Landsturm bezw. als dauernd untauglich bezeichnet worden sind, werden aufgefordert, ihren Landsturm- bezw. Ausmusterungsschein bis zum 3. Juli d. J. im Militär-Bureau, Schmeerstr. 1 II., Zimmer Nr. 12, abzuholen, andernfalls nach Ablauf dieser Frist die Vorladung der Säumigen auf deren Kosten erfolgen wird.

* **Verhaftet und geschlossen** abgeführt wurde ein hiesiger Uhrmacher unter dem Verdachte der Hehlerei. Das offene Ladengeschäft des Verhafteten ist polizeilich gesperrt worden.

* **Unter dem Verdachte der Wechselfälschung** wurde gestern der Kaufmann Grapentin, Blumenthalstraße 25, verhaftet.

* **Apollo-Theater.** Die Freitags-Vorstellung verspricht eine ganz besonders interessante zu werden; der von 14 Professoren der Anatomie untersuchte Gelenkkünstler Tarsis und die Athletic-Gentlemen Brothers Harris absolvieren ein einmaliges Gastspiel, während sich die Artisten des zweiten Juni-Spielplans verabschieden.

---

h **Zeitz.** Streik der Zimmerleute. Der Sieg neigt sich auf die Seite der Gesellen. Am Mittwoch haben bewilligt die Meister Heide (14 Mann) und Otto (18 Mann). Von den noch im Ausstand befindlichen Gesellen sind 14 abgereist. Die Zahl der Streikenden ist noch eine geringe. Die Forderungen wären jedenfalls schon am Montag oder Dienstag vollständig bewilligt worden, wenn alle Zimmerer sich der Bewegung angeschlossen hätten. Von den Organisierten sind zirka 10 der Bewegung nicht beigetreten, hätten diese mitgemacht, so wären jedenfalls auch die Nichtorganisierten dem Ausstand beigetreten. Am Mittwoch fand eine Versammlung der Streikenden statt, in der Bericht gegeben wurde. Weigerlich wurde, wo überall noch zu den alten Bedingungen gearbeitet wird, es sind das noch, einschließlich der Poliere, 17 Mann. Die Zahl der ersten Arbeitswilligen hat sich also verringert. Mehrere Meister haben sich bis jetzt noch nicht erklärt. Am Donnerstag findet eine Versammlung der Arbeitgeber statt; man hofft, daß dann auch die übrigen Meister bewilligen. Ermahnt wird noch, zuerst den Verheirateten die Arbeit zu überlassen, die jüngeren Kollegen sollen noch warten oder abreisen. Zu allgemeinen ist der Geist unter den Streikenden gut, ein Abfall ist nicht zu erwarten. Wenn am Donnerstag diejenigen in Arbeit treten, denen bewilligt worden ist, dann streiken nur noch etwa 13—14 Mann.

h **Zeitz.** Die Zeitzer Zeitung leidet so an der Abonnentenschwindsucht, daß zu einem alten Mittel greift, um noch die letzten Leser, die auch bald zu verschwinden drohen, zu fesseln. Sie fällt nämlich wieder, wie schon vor einigen Jahren, kurz vor dem Quartalsbeginn über die Sozialdemokratie her und sucht, so nutzlos das auch bisher gewesen ist, das Leserpublikum damit gruulich zu machen. Diesmal hat es ihr der Leiter der Bergarbeiterbewegung, Franz Pokorny, angethan, über den sie in ganz röhrhafter Weise herfällt. Allerdings ist das elende Machwerk nicht auf dem Mist der Zeitzer Zeitung selbst gewachsen, sondern der sogenannte Redakteur hat es aus dem Weißenfelser Kreisblatt, dem Hauptabladeplatz für Schweinburgereien, geschmitten. Von einer selbständigen Redaktion ist bei der Zeitzer Zeitung ja auch nicht die Rede, da wird alles geschnitten, sogar aus dem Volksblatt sind in letzter Zeit die Lokalnotizen geschmitten worden. Das hilft aber alles nichts, der letzte Inhaber der Zeitzer Zeitung ist trotz seiner kolossalen Fähigkeit im Schimpfen und Entstellungen über die Sozialdemokratie pleite geworden, und die jetzigen Inhaber der Konkursmasse werden das Blatt auch nicht heben können. Die Arbeiterschaft, auf die es zumeist ankommt, haben den „Wert" der Zeitzer Zeitung erkannt, für sie ist dieselbe abgethan.

Eisleben. Wegen Verbrechens nach § 174 2 des St.-G.-B. (Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern) in zehn Fällen wurde der Lehrer Fritz Klemp aus Hermerode, welcher seit 1897 Lehrer daselbst ist, in nicht öffentlicher Sitzung der hiesigen Strafkammer zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Bitterfeld. Zum Rektor an der hiesigen Knabenvolksschule wurde Herr Mittelschullehrer Centgraf zu Halle gewählt.

Cröllen. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der Hilfsbremser Leithold aus Zwötzen bei Gera durch den von Weißenfels nach Gera fahrenden Güterzug totgefahren. Leithold ist wahrscheinlich bei einer Bewegung des Zuges von seinem Sitze herumgefallen. Der Tod muß sofort eingetreten sein. Dem L. war der Zug mitten über den Leib gefahren; das eine Bein ist mehrmals zermalmt. Leithold war verheiratet.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

Der beim Straßenbau beschäftigte Arbeiter Karl Rolle aus Brachstedt wurde von einer niedergehenden Erdschicht verschüttet und erheblich verletzt. — Beim Herabwerfen von Stroh glitt der 19jährige Arbeiter Ruppert in Schraplau von Heuboden ab und zog sich einen Bruch des linken Oberschenkels zu. — Der verschwundene Knabe Preßick aus Wallendorf ist in Burgwerben angehalten und seinen Eltern zugeführt worden. — In Treuenbrietzen sind mehrere Gehöfte vollständig abgebrannt. — Der Kleinbesitzer Lange in Kretzschau hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Versuch, sich durch einen Schuß zu töten, mißlang. — In Wiehe wurde durch leichtsinniges Schießen mit einem Teschin die 12jährige Marie Krähmer am linken Auge schwer verletzt. — Aus Liebeskummer stürzte sich ein junges Mädchen in Schönebeck in die Elbe. Zwei zufällig an der Elbe entlang kommende Männer entrissen sie dem Wasser wieder. Das Mädchen hatte sich bis auf das Hemd entkleidet. — In Westerhüsen stürzte sich ein junges Mädchen aus Liebeskummer in die Elbe; sie ertrank und ihre Leiche ist gelandet.

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Halle, den 28. Juni.

Ein Sittenbild aus dem Gegenwartsstaat. Heute wurde verhandelt gegen die 55jähr. Häkerin Witwe Wilhelmine Kohl geb. Stallkamm und deren unverehel. Tochter, die 25jähr. Schneiderin Lida Kohl, beide aus Landsberg. Beide, bisher unbestraft, wurden beschuldigt, hier vor dem Schöffengericht in Halle im Oktober 1892 in der Privatklagesache des Steinbruchsbesitzers Christian Stove wider den Arbeiter Gustav Knote einen Meineid geleistet zu haben. Die Sache wirft ein sonderbares Licht auf die Sittenanschauungen gewisser Kreise und auf die so viel gepriesene Heiligkeit der Ehe. Die alte Kohl war bis zum Jahre 1890 bei dem wohlhabenden Steinbruchsbesitzer Stove Wirtschafterin gewesen und hatte es verstanden, die Gunst des damals 52jährigen alten Herrn zu erwerben. Sie und ihr damals 17jähriges Töchterchen Lida gingen der Stove ein und aus und hatten dadurch ihren Vorteil. Dem alten Stove gelang es schließlich durch Zuwendung von Vorteilen, Geschenken 2c. „das Herz" der noch sehr jugendlichen Lida zu gewinnen. Er bändelte mit ihr ein „Liebesverhältnis" an und traf wiederholt mit ihr in Halle zusammen, wo bei dem Handelsmann Böttcher ein intimer Verkehr stattfand. Stoves erste Frau soll im Jahre 1889 gestorben sein. Er heiratete bald darauf wieder — wann, wußte er heute selbst nicht genau anzugeben — stellte aber deshalb den Verkehr mit Lida Kohl nicht ein. Seine „Zuneigung" zu Lida war so stark, daß er, obwohl er verheiratet war, sie in Halle einzulogieren beabsichtigte und dem jungen Mädchen den Verkehr mit anderen Männern untersagt haben soll.

In der Meineidssache drehte es sich im wesentlichen um einen Vorgang, der sich am Abend des 30. Mai 1892, dem Tage vor dem Geburtstag der Lida, auf der Flur bei Landsberg abgespielt hatte. Lida und ihre Mutter kamen aus Sietsch bei Gollme vom Nähen und wollen am Kirchhofswege gegen 9 Uhr abends mit Stove, der von seinem Acker kam, zufällig zusammengetroffen sein. Lida habe, so erzählten die Angeklagten, ihre Mutter am Arme gehabt; bei der Begegnung mit Stove hätten sie diesem die Hände gereicht, guten Abend gesagt, und dann seien sie gemeinschaftlich bei einem harmlosen Gespräche von dem schönen Sommerabend ein Stück nach Landsberg zugegangen. Als aber auf einmal ein Trupp junger Burschen vom Teiche her vom Baden kamen, seien sie, um ein unangenehmes Gespräch zu vermeiden, auseinander gegangen. Die letztere Darstellung soll falsch sein und gab den Anlaß zu dem heutigen Meineidsverfahren. Die jungen vom Baden kommenden Burschen hatten nämlich am betreffenden Abend etwas ganz anderes wahrgenommen. Sie hatten gesehen, wie eine Frau, die alte Kohl, allein auf dem Fahrwege gestanden und dann eine Mannsperson mit einem jungen Mädchen aus dem naheliegenden Kornfelde gekommen war. Als die drei Personen die Burschen gewahr geworden waren, sollen sie zunächst auseinander gelaufen sein. Der alte Herr soll sich im Kornfelde verkrochen haben und Lida und ihre Mutter sollen dann auf sie zugekommen sein, worauf die Burschen ihnen guten Abend sagten mit dem Bemerken: „Ach das sind ja Kohls." Einer der Burschen habe dann gesagt: „Da war doch aber ein Mann dabei, den müssen wir suchen." Die Burschen haben dann auf den alten Herrn ein förmliches Kesseltreiben veranlaßt und ausgemacht, wer ihn zuerst finde, solle pfeifen. Nach nicht allzu langem Suchen sei gepfiffen und auf einmal unter aller Augen der alte Stove erschienen. Dieser für die kleine Stadt Landsberg nicht uninteressante Vorgang ist dann in alle Kreise herumgetragen und besprochen worden. Daß dieses dem alten Stove unangenehm war, ist selbstverständlich. Aber auch das anscheinend durch ihre Mutter und den alten Sünder verführte Mädchen hatte schwer darunter zu leiden. Sie wurde von den jungen Burschen verspottet, als „Kornengel" 2c. bezeichnet. Um nun die „alte Ehre" wieder herzustellen, strengte Stove gegen den an der Verbreitung des Vorganges beteiligt gewesenen Bäckergesellen Gustav Knothe einen Beleidigungsprozeß an. Nach Stoves früheren Angaben will er damals keine Lust zum Klagen gehabt haben und erst durch Kohls überredet worden sein, den Klageweg zu beschreiten. Lida habe einmal gesagt: „Ja, wenn es sich darum handelt, Deine Ehre zu retten, dann kannst Du prozessieren, wenn es sich aber um meine Ehre handelt, dann bist Du nicht zu sprechen." Im Oktober 1892 kam dann die unsaubere Geschichte vor das hiesige Schöffengericht. Stove trat dem Knothe gegenüber als Privatkläger auf; er brauchte nicht zu schwören, aber seine Tochter, Lida und deren Mutter, beschworen als Zeugen, daß Stove und Lida am Abend des 31. Mai nicht im Kornfelde gewesen seien, während die in Frage kommenden 6 Burschen, die den Vorgang beobachtet hatten, das Gegenteil bekundeten. Knothes Wahrheitsbeweis wurde als erbracht angesehen und er demgemäß von der Anklage der Beleidigung freigesprochen.

Nun war die Blamage noch größer und Stove hatte alle Ursache, von dem Treiben mit dem jungen Mädchen abzulassen. Seine gegen das erstinstanzliche Urteil eingelegte Berufung zog er schließlich zurück mit der gegenüber Kohls ausgesprochenen Meinung, daß sie gegen die anderen 6 Zeugen nichts machen könnten. Der intime Verkehr mit Lida dauerte fort und führte schließlich dahin, daß das Mädchen im Juli 1893 hier in Halle bei dem Handelsmann Böttcher von einem Kinde entbunden wurde. Daß dadurch die Verdachtsmomente gegen Kohls gesteigert wurden, ist wohl erklärlich, und so kam es denn, daß sie im Dezember vorigen Jahres vor dem Schwurgericht wegen Meineids unter Anklage standen. Die Sache wurde damals vertagt, um zur selben Jahreszeit, in der sich der Vorgang am und im Kornfelde abgespielt, gerichtsseitig eine örtliche Besichtigung vorzunehmen. Dieses in Gnde Mai d. J. geschehen und wurden heute durch photographische Aufnahmen den Geschworenen die Vorgänge demonstriert.

Die Angeklagten bleiben dabei, Lida sei am betreffenden Abend nicht von dem Arme ihrer Mutter weggegangen und nicht mit Stove im Kornfelde gewesen. Lida behauptet, sie habe damals noch nicht mit Stove in intimem Verkehr gestanden und sich mit diesem erst im Juli 1892 eingelassen. Sie stellt die Sache so dar, daß sie von Stove verführt worden. Er habe ihr zunächst alles Mögliche versprochen und sie zur ersten Verführung in die Wohnung des Handelsmanns Böttcher in Halle gelockt. Als sie da hineingekommen war, sei auf einmal die Thür von außen verschlossen worden. Als sie nachher dem Stove nicht mehr zu Willen sein wollte, habe er gesagt, wenn sie nicht zur bestimmten Zeit da oder dorthin komme, dann werde er Radau

Mein diesjähriger grosser Geschäftshaus
Inventur-Ausverkauf J. Lewin
beginnt Sonnabend den 1. Juli a. c. Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990630-12/fragment/page=0003

machen. Er habe sie sogar mißhandelt, nach ihr geschossen und ihr gesagt, sie solle sich von allen anderen fern halten und und nur das thun, was er wolle. Der Polizeiergeant Mattuscheck in Landsberg sei ihr als der Vermittler des Stone erschienen; er habe ihr Briefe von Stone überbracht und ihr den Rat erteilt, sie möchte sich doch lieber, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, mit Stone wieder treffen. Sie habe wiederholt mit Mattuscheck über die Angelegenheit gesprochen und sie habe nicht angenommen, daß dieser Beamte immer in amtlicher Eigenschaft handelte. Bis in das Jahr 1898 hinein habe sie sich mit Stone abgegeben und als sie ihm dann nicht mehr zu Willen sein wollte, habe er ihr sogar mit Anzeigen gedroht. Auch im Jahre 1895 habe er nach ihr geschossen und einmal mit Steinen nach ihr geworfen. Die Mutter Kohl behauptet, von dem intimen Verkehr ihrer Tochter mit Stone erst Kenntnis bekommen zu haben, als Lida bereits in anderen Umständen war.

Die Beweisaufnahme zog sich bis abends 7 Uhr hin, worauf seitens des Gerichts beschlossen wurde, am Thatort nach 9 Uhr abends eine Lokalbesichtigung vorzunehmen. Der ganze Schwurgerichtskörper begab sich mit dem Zuge 8 Uhr 50 Min. nach Landsberg. Aus der Zeugenvernehmung sei mitgeteilt, daß die in Frage kommenden damaligen jungen Leute übereinstimmend beschworen, gesehen zu haben, wie Lida mit Stone am betreffenden Tage aus dem Kornfelde herausgekommen sei. Zeuge Handelsmann Böttcher, darauf aufmerksam gemacht, daß er seine Aussage event. wegen einer zu erwartenden Verfolgung wegen Kuppelei verweigern könne, erklärt, von dem intimen Verkehr Stones mit Lida Kohl keine Kenntnis gehabt zu haben. Während der Schwangerschaft sei das Mädchen bei ihm einlogiert gewesen.

Der Hauptzeuge, jetzt 60 Jahre alt, hat im Laufe der Vernehmungen vier bis fünf verschiedene Aussagen gemacht; er wird dringend ersucht, nun endlich die Wahrheit zu sagen und giebt dann an, am betreffenden Abend mehr „aus Tändelei" mit Lida ein Stück ins Korn gegangen zu sein; er habe dort nichts Anstößiges unternommen und nur einmal „kaschen" wollen. Die Mutter Kohl habe allein auf dem Kirchshofswege gestanden und seiner Erinnerung nach, als die Burschen kamen, gerufen: „Macht Euch weg, jetzt kommen welche." Dann habe sich der weitere Vorgang so abgespielt, wie er von den Burschen geschildert worden ist. Ob er früher auf Lida Kohl einmal geschossen oder dieselbe mißhandelt habe, wisse er sich nicht zu erinnern. Wenn er früher anders ausgesagt habe, so sei dies höchstens geschehen, um Kohls damit einen Gefallen zu thun. Zeuge Sergeant Mattuscheck bekundet, daß er bei der Untersuchung der Angelegenheit seine Befugnisse nicht überschritten habe. Als er 1894 nach Landsberg gekommen, sei über die Sache nicht bloß viel gesprochen, sondern sie sei durch Plakate an den Straßenecken 2c. ausgetragen worden. Er habe die Sache schließlich zur Anzeige bringen müssen. (Morgen Fortsetzung der Beweisaufnahme.)

Versammlungsberichte.

† **Arbeiter-Bildungsverein.** Mitglieder-Versammlung vom 26. Juni. Als 1. Punkt der Tagesordnung war die Fortsetzung der Diskussion über „An der Schwelle des Jahrhunderts" vorgesehen. Hierzu erhielt Hr. Gramann das Wort, welcher seinem Bedauern dahin Ausdruck gab, daß gerade die Antragsteller zu dieser sehr interessanten Diskussion nicht anwesend seien. Im weiteren Verlauf besprach Redner besonders das Eisenbahn- und Industriewesen, dessen Entstehung, Entwicklung sowie den jetzigen Bestand der allgemeinen wirtschaftlich-materiellen Lage. Hierauf wurden Vereinsangelegenheiten besprochen, worin zunächst der Vorsitzende nochmals auf den am 2. Juli nach dem Petersberg geplanten Ausflug, sowie auch auf das am 16. Juli in Osborgs Bellevue stattfindende Sommerfest verwies. M.

Eingesandt aus Lettin.

Am Sonntag, den 11. Juni, hielt ein hiesiger Gesangverein eine Fahnenweihe ab, wozu mehrere Vereine der Umgegend eingeladen waren. Das Festprogramm hatte vorgesehen: Empfang der ankommenden Vereine, Umzug mit Musik durch die Dorfstraßen, in welchen auch hier und da Ehrenpforten errichtet waren, eigentliche Weihe mit den üblichen Reden und zum Abend Ball mit freier Nacht im Hövelschen Lokal. Das weihevolle Fest nahm außer einer kleinen Brüskerei weniger Ordnungsbelden des betr. Vereins einen glänzenden Verlauf und wurde die „öffentliche Ruhe und Ordnung" durch nichts gefährdet. Auch als morgens 4 Uhr so ein kleiner Nach- oder Nachtumzug mit Musik von mehreren Mitgliedern veranstaltet wurde, war dies nicht der Fall, denn die Einwohner schliefen ziemlich fest.

Am folgenden Sonntag, den 18. Juni, hatte der hiesige Turnverein beschlossen, ein Schauturnfest abzuhalten und zwar im Zachäuschen Lokal. Es wurden auch mehrere Vereine eingeladen und sollte ein Umzug mit Musik durch das Dorf stattfinden. Alles wurde dem Herrn Amtsvorsteher rechtzeitig angemeldet und um Erlaubnis betreffs des Umzugs gebeten. Aber der Turnverein denkt und der Herr Amtsvorsteher lenkt. Die betreffende Erlaubnis zum Umzuge wurde verweigert und nur Konzert im Garten mit darauffolgendem Ball erlaubt. Eine Beschwerde an den Herrn Landrat kam mit folgendem Bemerken zurück:

Auf die Beschwerde des Turnvereins zu Lettin erwidere ich demselben, daß die Genehmigung eines Aufzuges mit Musik mit Recht versagt ist, weil durch den Aufzug eine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu befürchten war.

Der Königliche Landrat des Saalkreises.
Werder.

Es ist nicht ersichtlich, warum nur in dem einen Falle eine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu befürchten war.

Mehrere Turnfreunde.

Aus dem Reiche.

Zabrze. Bergmannslos. Im Ochhammer-Flöz der Königin-Luisen-Grube durchbrachen Kohlenoxydgase einen Damm. Die Gase entzündeten sich und explodierten. Elf Mann, die auf der Strecke arbeiteten, wurden mehr oder minder schwer verletzt. Die Verunglückten wurden nach dem Knappschaftslazarett gebracht.

Köln a. Rh. Bei einem ehelichen Zwiste drang der Mann mit einem Beil auf die Ehefrau ein, worauf diese aus dem Fenster ihrer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße hinabsprang. Die Frau wurde tierhend ins Hospital geschafft. — An einem Neubau stürzte ein Gerüst zusammen. Zwei Maurer wurden in die Tiefe geschleudert und schwer verletzt dem Hospital zugeführt.

Jena. Gräßlicher Tod. In der städtischen Brauerei wurde der Arbeiter Grunert, der die Nachtwache hatte, von der Transmission erfaßt und zerrissen. Vermutlich ist Grunert auf eine Leiter gestiegen, um nach der Transmission zu sehen, und dabei mit der Schürze in die Welle geraten und herumgeschleudert worden.

Berlin. Ein Pferd, das Treppen steigt, beschäftigte am Sonntag vormittag die Feuerwehr in der Bülowstraße. Der Gaul war aus dem Stall durchgegangen und über eine Treppe nach dem Boden hinauf gestiegen. Alle Bemühungen, das Tier wieder über die Treppe in den Stall zu bringen, scheiterten. Man rief deshalb die Feuerwehr, die nach einstündigem Bemühen den Durchbrenner mittelst eines Flaschenzuges, nachdem man ihm starke Gurte um den Leib gelegt hatte, aus einer Dachluke wieder gesund auf den Hof hinunter schaffte.

Vermischtes.

* **Ein flüchtiger Ordnungsmann.** Gegen den flüchtig gewordenen Inhaber des in Konkurs geratenen Bankgeschäfts Kersten und Ko., Bankier August Kersten in Kassel, ist von der Staatsanwaltschaft ein Steckbrief wegen Unterschlagung und betrügerischen Bankerotts erlassen worden. Es sind eine Menge von Geschäften und Privaten mit Beträgen im einzelnen bis zu 100 000 M. geschädigt worden.

Aufruf an die Parteigenossen.

Von allen Wahlkreisen unseres Bezirks ist in den Mansfelder Kreisen die Arbeiterbewegung noch am wenigsten entwickelt. Auf welche Ursachen diese Rückständigkeit zurückzuführen ist, braucht an diese Stelle nicht mehr gesagt zu werden. Jedenfalls liegt aber den hiesigen Genossen die Pflicht ob, an ihrem Teile zur Beseitigung der Rückständigkeit in unserem Nachbarkreise beizutragen.

Gehörte doch der Vertreter des Mansfelder Kreises, der Silbermann Dr. Arendt, zu den wenigen Verteidigern der Zuchthausvorlage. Allerdings hat schon jetzt für viele Arbeiter der Mansfelder Kreise das Leben einen bedenklichen Zuchthaus-Beigeschmack.

Alle Genossen, die gewillt sind, durch rege und fortgesetzte Agitation auch in den Mansfelder Kreise das Licht der Aufklärung zu tragen, werden gebeten, sich morgen, Freitag, abend persönlich im Händelpark zu melden.

Mit Parteigruß

J. A.:
Der Vertrauensmann für den
Reg.-Bez. Merseburg
Karl Reinwand.
Halle a. S., Mühlgasse 6.

Briefkasten der Redaktion.

Civis. Sie vergessen, daß die Führer der für Religion, Sitte und Ordnung kämpfenden Junkerpartei jahrelang um die Schwindeleien ihres Freundes v. Hammerstein gewußt haben, daß sie aber trotzdem noch kurze Zeit vor Hammersteins Flucht nach Griechenland alle die für ehrliche Verleumder erklärten, die von den Schwindeleien als Thatsachen gesprochen hatten. — Dieser Umstand macht eben den ganzen Vorgang so charakteristisch; die konservative Partei hatte sich zum Mitschuldigen ihres Gesinnungsgenossen gemacht.

G. R. in W. 1. Bei dem Gericht, zu welchem der Wohnort des Beklagten gehört. 2. Mahnen Sie die Stelle, bei welcher Sie die Rechnung eingereicht haben. 3. Thüringen umfaßt im politischen Sinne die sächsischen Herzogtümer, die in ihrer Gesamtheit die thüringischen Staaten genannt werden. Teile der Provinz Sachsen gehören dann nicht zu Thüringen. Der geographische Begriff Thüringen wird dagegen auf ein weiteres Gebiet angewendet, zu dem auch Weißenfels gehört und das im Nordosten bis zu den letzten Ausläufern der Saaleberge bei Korbetha reicht.

F. T. Wissen die Arbeiter der Leuterschen Fabrik nicht selbst wissen, wie sie sich zu der Sammlung, das Sommerfest in der Saalschloßbrauerei abzuhalten, zu stellen haben, so läßt sich nichts dagegen thun. Die anderen Arbeiter würden allerdings das Vorkommnis nicht leicht vergessen.

Sprechstunde der Redaktion mittags von ½12 bis ½1 Uhr.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 28. Juni.

Aufgeboten: Der Maschinist Schubert und Anna Wagner (Hilbersdorf und Madau). **Eheschließungen:** Der Bäcker Jahn und Minna Anders (Steinweg 58 und Große Klausstraße 30). Der Schlosser Fischer und Emma Emmerich (Parkstraße 5). **Geboren:** Dem Tischlermeister Bischof ein S. (Pfännerhöhe 16). Dem Fabrikarbeiter Krüger ein S. (Gerbaugasse 20). Dem kgl. Reg.-Assist. Kaiser eine T. (Am Kirchtor 22). Dem Kellner Herold ein S. (Göthestraße 15). Dem Zuschneider Dietrich ein S. (Domplatz 10). Dem Lackierer Schmidt ein S. (Fleischerstraße 3). Dem Schlosser Krüger eine T. (Liebenauerstraße 16b). Dem Schlosser Franke eine T. (Mauerstr. 2). Dem Eisendreher Kuff eine T. (Bruchdorferstraße 7). Dem Handarbeiter Hartmann eine T. (Stadt. Institut). Dem Handarbeiter Oelschläger ein S. (Dessauerstraße 17). Dem Hofbesitzer Weinze eine T. (Wilandstraße 11).

Gestorben: Des Maschinisten Schumann S., 8 Mon. (Steinbockgasse 4). Des Schneider Else S., totgeb. (Stadt. Institut). Des Handarbeiter Weschke S., 3 Wochen (Fensterstraße 15). Des Bahnarbeiter Hauthal S., 3 Tage (Klink). Des Bremser Borrmann T., 4 Jahre (Charlottenstraße 13). Der Arbeiter Pawolek, 31 Jahre (Klinik).

Giebichenstein, vom 24. bis 27. Juni.

Aufgeboten: Der Hilfsbremser A. Schulze und W. Klaus (Giebichenstein und Halle). Der Kaufmann W. Burke und F. Hesse (Giebichenstein und Halle). Der Fabrikarbeiter L. Graue und C. Dunker (Hohenstaße 10).

Eheschließungen: Der Fabrikschmied G. Bengel und L. Barth (Hohestraße 21).

Geboren: Dem Zimmermann C. Banse ein S. (Große Brunnenstraße 49). Dem Stellmacher W. Ritsche eine T. (Burgstraße 20). Dem Schlosser Leopold eine T. (Eichendorffstraße 22).

Gestorben: Der Privatmann F. Hochkirch, 70 J. (Wittekindstraße 44). Des Maurer C. Kind T., 11 Mon. (Augustastraße 5). Des Handarbeiter W. Köhler S., 5 Mon. (Reilstraße 27a). Der Fabrikarbeiter Ch. Winter, 63 J. (Trifftstraße 48).

Verantwortlicher Redakteur: **Adolf Thiele** in Halle.

Zu Gartenfesten,

Wasserfahrten etc.: Illuminations-Laternen, Fahnen, Wimpel, Guirlanden, Luftballons, Drachen, Luftschlangen etc. Zur Unterhaltung für die Kinder bei Schul- und Vereinsfesten große Auswahl von Spielen und Scheiben, sowie Artikel als Prämien oder Gewinne.

C. F. Ritter, Halle S., Leipzigerstr. 90.

Der Saison-

Ausverkauf

beginnt Sonnabend den 1. Juli.

M. Schneider

Leipzigerstr. 94,
part., I. u. II. Etage.

Zeitz. Zeitz.

Sonnabend den 1. Juli abends 8½ Uhr in Schindlers Restaurant, Gartenstraße,

öffentl. Versammlung der Sattler und verw. Berufe.

Tagesordnung: Der Wert der Organisation. Referent: Genosse **Hermann Plorin,** Zeitz.

Alle Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Branche sind hierzu eingeladen.

Das Gewerkschafts-Kartell.

Achtung!

Bau- u. Erdarbeiter von Halle und Umg.

Freitag den 30. Juni abends 8½ Uhr in Faulmanns Restaurant, Gartenstraße 7,

ausserordentl. Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Sind die Mitglieder gewillt, für 40 Pf. Stundenlohn einzutreten oder nicht? 2. Das solidarische Verhalten der Bau- und Erdarbeiter den Maurern gegenüber.

Pflicht aller Mitglieder ist es, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

J. A.: **Der Bevollmächtigte.**

Verein deutscher Schuhmacher, Weißenfels.

Sonnabend den 1. Juli in Stadt Naumburg

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht vom III. Deutschen Gewerkschafts-Kongreß. 2. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Apollo-Theater. Direktion: **Fr. Wiehle.**

Freitag den 30. Juni Einmaliges Gastspiel.

Original **Tarsis,** der großart. Gelenkphantast, gen. Das anatom. Weltwunder, untersucht von 14 Professoren.

Brothers Harris, Athletic-Gentlemen.

Fachverein der Zimmerer.

Unser Kolporteur Böhse kann krankheitshalber die fäll. Nummer der „Einigkeit" erst mit der in nächster Woche herauskommenden austragen. Der Vorstand.

Theissen.

Freunde und Gönner, welche gesonnen sind, einen

Lotterie-Klub

zu gründen, werden gebeten, sich Sonntag den 2. Juli um 3 Uhr nachmittags im Rauchschen Lokale zu einer Besprechung einzufinden.

Mehrere Lotteriefreunde.

Konsumverein Giebichenstein und Umgegend.

Die Lagerhalterstelle ist besetzt.

Thalia-Theater

Freitag zum letzten Male:
Platz den Frauen.

Viktualienhandlg. Pauline Schmidt

Merseburgerstraße 41.

Freitag den 30. Juni
Schlachtefest.
Früh von 8 Uhr ab **Wellfleisch.**
Abends
diverse Wurst und Suppe.

Morgen Freitag fr. Wurst u. Bratwurst
F. Bermich, Zeis, Mittelstr.

Vogelschiessen Trebnitz.

Sonntag den 2. Juli und Montag den 3. Juli

Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

M. Krug.

Freitag
Schlachtefest.
Karl Block,
Jägerplatz Nr. 1.

Freitag
Schlachte-Fest.
J. Banse,
Advokatenstraße 9a.

Freitag
Schlachte-Fest.
F. Vetter,
Martinstraße 8.

Morgen Freitag
Schlachte-Fest
bei **Richard Schmidt,**
Weißenfels a. S.

Roßfleisch

und alle Sorten **Wurst** empfiehlt

Arthur Möbius

Langestraße 21. Fernsprecher 1156.

Möbel,

neue und gebrauchte, aller Art.

Ganze Ausstattungen,

von den einfachsten bis zu den elegantesten empfehle **in größter Auswahl billigst**

M. Schemmel, Rathausstr. 6.

Schiebekist. Gr. Märkerstr. 23/24.

Sonnenschirme

wegen vorgerückter Saison z. bedeutend herabgesetzt. Preisen Schirmfabrik von
L. M. Werkmeister
Leipzigerstr. 16. Reparaturen billigst.

Geb. Sofa, Bettst. m. Matr. Lessingstr. 8p. I

Geübte Arbeiterinnen

auf
Kindermäntel u. Jacketts
erhalten dauernde und lohnende Beschäftigung.

Frauen und Mädchen,

welche das Arbeiten von Mänteln erlernen wollen, können sich melden bei

Gebr. Sernau,
Grosse Ulrichstrasse 54.

Ein junges Mädchen

von 16 Jahren als Aufwartung gesucht
Große Brauhausstraße 24, I.

Anständ. Schlafstelle für ordentliches Mädchen Mühlrain 8, Rest.

Ein Paket gefunden.

Abzuholen Trotha, Magdeburgerstr. 80.

Sämtl. Parteischriften
Die Volksbuchhandlung.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990630-12/fragment/page=0004